

# Die vergessene Mikwe im ehemaligen Rabbinerhaus der Alten Synagoge

Detlef Hopp

Eines der markantesten Bauwerke in der Essener Innenstadt ist die Alte Synagoge. Sie wurde nach Plänen des bekannten Architekten Professor Edmund Körner in den Jahren 1911 bis 1913 erbaut. Der repräsentative Kuppelbau aus Muschelkalk gilt auch heute noch als eines der beeindruckendsten Gebäude der Innenstadt.

Die Synagoge und das dazugehörige Rabbinerhaus wurden während der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 stark beschädigt. Der massiven Bauweise ist es zu verdanken, dass die Nationalsozialisten die Gebäude nicht abrißten. Den Zweiten Weltkrieg überstanden die Bauten ohne größere Schäden. Danach diente das Synagogengebäude verschiedenen Zwecken: So wurde es zwischenzeitlich für Ausstellungen genutzt, das sog. Haus Industriereform war hier untergebracht, danach beherbergte es eine Erinnerungsstätte und heute ein Haus jüdischer Kultur. Im ehemaligen Rabbinerhaus befand sich bis vor Kurzem das Stadtarchiv.

Die Umgestaltung der Alten Synagoge brachte es mit sich, dass schon 2003 nicht nur ihr architektonischer Bestand sondern auch der des Rabbinerhauses genauer untersucht wurde. Insbesondere stellte sich die Frage, ob in den Kellerräumen noch Hinweise auf ältere Nutzungen erkennbar wären.

In den erhaltenen Architektenplänen ist im Kellergeschoss des Rabbinerhauses eine ovale Mikwe mit Treppenanlage verzeichnet. Zugehörige Räumlichkeiten wie Umkleiden, Räume für Waschungen und ein Wasserreservoir sind eingetragen.

Mikwen (hebräisch, Bedeutung etwa „lebendiges Wasser“) sind Ritualbäder, sog. Tauchbäder, denen in den jüdischen Gemeinden eine große Bedeutung beigemessen wird. Der Bau einer Mikwe und die spätere Nutzung waren mit strengen Regeln verbunden: So kommt beispielsweise nur „lebendiges“ und natürliches Wasser aus einer Quelle (ma'jan), aber auch Grund- bzw. Brunnen- (be-ér, bir) und Regenwasser, also Wasser, das nicht herbeigetragen oder gepumpt sein durfte, für die Nutzung in Betracht.

Das Ritualbad diente dazu, Menschen oder Gegenstände im kultischen Sinne zu reinigen. So galten strenge Vorschriften für Frauen. Sie mussten am Vorabend der Hochzeit und fortan nach jeder Menstruation, jedem Beischlaf und jeder Geburt ein Tauchbad – d. h. ein vollständiges Untertauchen – nehmen.

Männer waren beispielsweise gehalten, sich vor dem Sabbat zu reinigen. Auch Gegenstände wie etwa Geschirr, das unrein (nicht koscher) war, wurde vor der Benutzung durch das rituelle Tauchbad gereinigt.

Von der Mikwe aus der erwähnten Bauzeichnung waren 2003 keine sichtbaren Spuren erhalten und es wurde in Frage gestellt, ob es überhaupt eine Mikwe gegeben hatte. Bereits bei einer 1995 durchgeföhrten Befragung ehemaliger Essener Bürger jüdischen Glaubens wurden sowohl Aussagen protokolliert, die von einer Mikwe berichteten, als auch solche, die dem widersprachen. Zwei Befragte lieferten jedoch recht konkrete Hinweise.

Bereits 2003 wurde durch kleinere Erdarbeiten im kritischen Verdachtsbereich eine aus Ziegeln ge-

1 Essen. Die Überreste der Mikwe.





## 2 Essen. Zeugnis der Reichspogromnacht?

mauerte Struktur angeschnitten, von der vermutet wurde, dass sie mit der fraglichen Mikwe in Zusammenhang steht. An den Wänden fanden sich unter dem Putz im Bodenbereich Reste einer Auskleidung mit gelben Kacheln.

Zu weiteren Freilegungen, von denen die Stadtarchäologie allerdings erst nachträglich erfuhr, kam es im Januar 2010. Dabei wurde festgestellt, dass die 2003 beobachtete Struktur etwa 1,80 m lang, 0,55–0,60 m breit und mindestens 0,50 m in den Boden eingetieft war. Die Größe dieses Befundes entspricht etwa der einer Badewanne (Abb. 1). Ein Boden wurde bei den Arbeiten nicht erreicht.

Sichere Spuren einer Kachelauskleidung fanden sich nicht, jedoch umgelagerte Kachelfragmente in der Verfüllung. Auf der Südseite lag ein Befund, der als Wasserkanal gedeutet werden kann. Die Nordseite war durch einen Bodeneingriff in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts in Teilen gestört. Bemerkenswert ist, dass in dem Becken Kacheln, so sie vorhanden waren, nach dem Zweiten Weltkrieg entfernt wurden. Ein Grund dafür ist nicht bekannt. Durch den Bericht eines Zeitzeugen vom 14.9.1995 ist gesichert, dass in den 1930er Jahren eine Mikwe existierte: „The tub was deep and very long. [...] The mikweh – bath, floor and walls – were completely tiled.“

Der beschriebene Befund macht es wahrscheinlich, dass hier tatsächlich der Überrest einer Mikwe gefunden wurde. Die Beobachtungen legen nahe, dass die Bauausführung des rituellen Bades anders erfolgte, als es in den Planungen Körners vorgesehen

war. Der archäologische Gesamtbefund ist noch nicht rekonstruierbar.

Zu ergänzen sind hier einige Funde, die 2010 bei der Sanierung des Rabbinerhauses zum Vorschein kamen. Unter dem in den 1960er Jahren erneuerten Fußboden des Erdgeschosses fanden sich Hohlräume, die z.T. mit Schutt aufgefüllt waren. Daraus stammen Fragmente von Glasschalen und Porzellan, ein Messergriff mit Resten einer eisernen Klinge, eine eiserne Schnalle sowie ein Kettenfragment aus Buntmetall mit Pentagrammen und Spuren einer Vergoldung (Abb. 2). Sämtliche Objekte waren dem Feuer ausgesetzt. Nicht endgültig zu beantworten ist die Frage, ob die Funde mit der Reichspogromnacht in Verbindung gebracht werden können.

## Literatur

G. Heuberger (Hrsg.), Mikwe – Geschichte und Architektur jüdischer Ritualbäder in Deutschland (Frankfurt/M. 1992). – R. Klapheck, Die neue Synagoge in Essen a. d. Ruhr, erbaut von Professor Edmund Körner (Berlin 1914) 25. – F. Nicol, Die Ausgrabungen 1998/99 auf dem Postplatz. In: 875 Jahre Sondershausen (Sondershausen 2000).

## Abbildungsnachweis

1 D. Hopp/Inst. für Denkmalschutz u. Denkmalpflege/Stadtarchäologie Essen. – 2 P. Hadasch/Inst. für Denkmalschutz u. Denkmalpflege/Stadtarchäologie Essen.